Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 30.—, im Reich monatlich RM 5.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

I. A. P. SVZJ
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

# DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 103 - Jahrgang 2 | TRIEST, Sonntag 15. April 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf

## Gefürchtete Werwölfe

MADRID

Der militärische Mitarbeiter der Zeitschrift «Alkazar» befasst sich mit der Werwolf-Bewegung und stellt fest, dass durch die Erhebung des deutschen Volkes im Rücken der alliierten Truppen den Anglo-Amerikanern in den besetzten Gebieten Deutschlands grosse Schwierigkeiten bereitet würden, die schon jetzt ernste Folgen zeitigen. Der Sachverständige verweist darauf, dass die militärischen Bereitstellungen und die Nachschublinien der Alliierten durch die deutschen Freiheitskämpfer ernstlich gefährdet würden. Angesichts dieser wachsenden Schwierigkeiten sei den Alliierten sehr viel daran gelegen, den Kampf so schnell wie möglich zu Ende zu bringen, denn sie seien sich darüber klar, dass sie auf die Dauer den zähen Widerstand der Front und der deutschen Zivilbevölkerung nicht gewachsen seien. Ausserdem werden die Risse im alliierten Banner immer grösser und eines Tages werde es nicht mehr möglich sein, sie zu flicken.

## Sowjets verhaften Engländer

*Eigene HS-Meldung*

GENF

Die Beschränkungen, die die sowjetischen Militärstellen in Bulgarien den britischen und nordamerikanischen Mitgliedern der alliierten Kontrollkommission auferlegt haben, führten, wie der britische Aussenminister Eden dem Unterhaus mitteilte, zu einer neuen Demarche der Londoner Regierung in Moskau. Erst kürzlich seien Zwischenfälle gemeldet worden, so führte Eden aus, bei denen britische Offiziere, die der Kontrollkommission angehören, von bulgarischer Polizei und sowjetischen Militärstreifen verhaftet und in einer den Gepflogenheiten von Verbündeten widersprechenden Weise behandelt worden seien.

Man stelle sich vor, was geschehen wäre, wenn es englischen Offizieren im Zeitalter der Queen Victoria so ergangen wäre. Nichts kann den Niedergang Englands mehr verdeutlichen, als diese kläglichen und ohnmächtige Erklärung eines englischen Aussenministers.

## Lord Halifax amtsmüde

MADRID

Der britische Botschafter in Washington, Lord Halifax, wird sich einer New Yorker Meldung der Madrider Zeitung «Ya» zufolge, unmittelbar nach der Konferenz von San Francisco aus dem politischen Leben zurückziehen. Sein Gesundheitszustand sei sehr erschüttert. Als sein Nachfolger werde in politischen Kreisen Washingtons der gegenwärtige britische Botschafter in Moskau, Archibald Clark, genannt.

# Politische Rückwirkung von London befürchtet

### *Roosevelts Tod wird als eine verlorene Schlacht angesehen – Truman vor schweren Problemen*

STOCKHOLM

**In den Vereinigten Staaten und in England hat man sich immer noch nicht von der Bestürzung, die der plötzliche Tod Roosevelts hervorgerufen hat, erholt. Die Reaktion in den USA wird als lähmend und schockartig bezeichnet, während nach der Erklärung eines französischen Politikers in London in England die Befürchtung besteht, dass der Tod Roosevelts zu «einem politischen Erdrutsch» führen könne.**

Keine grössere Tragödie als der Tod Roosevelts habe die USA jetzt ereilen können, äusserte sich der frühere amerikanische Aussenminister Cordell Hull. Dieselbe Auffassung vertritt der USA-Aussenminister Stettinius. Der Mann der Strasse in New York, meldet United Press aus Washington, sage «Roosevelts Tod ist wie eine grosse verlorene Schlacht». Alle Amerikaner, so heisst es in der Meldung weiter, sind der Ansicht, dass so etwas wie eine Katastrophe die Vereinigten Staaten betroffen habe. Nach dem englischen Reuterbüro hat die Nachricht von Roosevelts Tod bei den alliierten Truppen an der Westfront sich wie ein kalter Wind verbreitet und man habe den Eindruck gewonnen, als habe sich eine eisige Hand auf die Armeen gelegt.

Ein Mitglied der englischen Arbeiterpartei gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, dass Roosevelts Tod in allen Ländern und auf allen Gebieten politische Rückwirkungen haben werde. «Ich befürchte», erklärte der Parlamentarier, «dass die reaktionäre Gruppe in Amerika und die Geschäftemacher es jetzt auf wilde Spekulationen abgesehen haben. Unter diesen Verhältnissen kann es für England notwendig werden, sich auf eine engere Zusammenarbeit mit Europa einzurichten. Man kann erwarten, dass England sich jetzt gegenüber gewissen Plänen, wie denen von Bretton Woods, mehr abwartend verhalten wird». Der britische Abgeordnete spielte damit auf die Finanzvereinbarung zwischen England und den USA an. In Londoner politischen Kreisen wird Truman als eine sehr reserviert eingestellte Persönlichkeit beurteilt, von der man mehr befürchte als erhoffe.

Man tröste sich damit, dass die Arbeit, die Roosevelt auf den alliierten Konferenzen geleistet habe, nicht vergeblich sei und dass das USA-Volk den von ihm vorgezeichneten Weg folgen werde.

Auch in Moskau hat Roosevelts Tod eine heftige Reaktion ausgelöst. Nach einem Reuterbericht wird sein Ableben als einer der grössten Schläge für die Sache der Alliierten seit Kriegsbeginn betrachtet. In Sowjetkreisen weise man darauf hin, dass Roosevelt für die Sowjetunion mehr bedeutet habe als irgendein anderer Mann, da er jederzeit bereit war, für die Annäherung an die Sowjetunion einzutreten und die Haltung der Sowjetregierung als «demokratisch» verstanden habe. Als besonderes Verdienst rechnet man Roosevelt in Moskau die Tatsache an, dass er der UDSSR zahllose Pacht- und Leihlieferungen gewährte.

«Mond und Sterne stürzten mit ihrem ganzen Gewicht auf uns herab» — das sind die ersten Worte, die der neue Präsident Truman, der 32. Präsident der Vereinigten Staaten, nach seiner Amtsübernahme an die Presse gerichtet hat. Truman bemerkte, er empfinde die ungeheure Verantwortung, die auf ihm laste. Er sagte zu den Journalisten wörtlich: «Betet für mich. Es ist mir ernst damit».

Die Parteiführer, die Truman nacheinander empfing, haben ihm ihre Unterstützung zugesagt, so die Führer der Republikaner, Dewey, Vandenberg und Herbert Hoover. Auch der Ausschuss der republikanischen Senatoren versicherte den neuen Präsidenten seiner rückhaltlosen Mitarbeit. Eine besondere Unterredung hatte Truman mit James Byrnes, der 14 Tage vor dem Tode Roosevelts als Leiter des Kriegsmobilisierungsamtes von seinem Posten zurückgetreten war und der nun, wie es heisst, dem neuen Präsidenten seine Kraft zur Verfügung zu stellen bereit ist.

Truman wird in seiner ersten Rede vor dem Kongress, so meint man in politischen Kreisen Washingtons, der Welt versichtern, er verfolge die Absicht, die liberale Aussenpolitik Roosevelts und die Pläne für den Weltfrieden fortzusetzen. Ferner erwartet man, dass Truman in einer Rundfunkansprache an die Armee seine Entschlossenheit bekundet, den Krieg im Osten und Westen bis zum Ende, wie es in dem Reuter-Kommentar heisst, weiterzuführen.

An zuständiger Stelle rechnet man nicht damit, dass Truman nach San Francisco gehen wird, weil er durch seine dringenden Amtsgeschäfte sich nicht von Washington entfernen könne. Aber ungeachtet dessen gehen die Vorbereitungen zur pünktlichen Eröffnung der Konferenz von San Francisco wie bisher weiter und es verlautet, dass Truman die Konferenz und die geplante Weltorganisation des Friedens begeistert begrüsse.

### Komplizierte Situation

AMSTERDAM

Der Tod Roosevelts bedeute, so heisst es in einem Kommentar des britischen Nachrichtendienstes, einen besonders schweren Schlag für Churchill. Es sei kaum ein Tag vergangen, ohne dass ein Transatlantik-Telefongespräch zwischen Churchill und Roosevelt stattfand, besonders in den letzten Tagen, als beide persönlich die grössten Anstrengungen machten, um den toten Punkt in den Verhandlungen über eine polnische Einheitsregierung vor der San-Francisco-Konferenz zu überwinden. Die Londoner Polen seien besonders deprimiert. Ihr Regierungssprecher habe erklärt, der Verlust Roosevelts kompliziere die internationale politische Situation aufs entschiedenste.

### Aussenpolitik unverändert

GENF

Der USA-Aussenminister Stettinius gab bekannt, er sei von Präsident Truman zu der Erklärung ermächtigt, dass die USA-Aussenpolitik unverändert und ohne Unterbrechung fortgesetzt werde. Wörtlich sagte Stettinius: «Wir werden weder als Regierung noch als Volk in der Erreichung der Ziele wankend werden, für die Roosevelt sein Leben gelassen hat. Ich weiss, dass ich mich zum Sprecher aller Amerikaner mache, wenn ich an dieser Stelle bemerke, dass wir in unserem Entschluss geeint sind, Präsident Truman unsere volle Unterstützung zu leihen bei den gewaltigen Aufgaben, diesen Krieg zu einem siegreichen Abschluss zu bringen und einen sicheren Frieden herzustellen. Die endgültigen Vorbereitungen für die alliierte Konferenz in San Francisco werden plangemäss verfolgt. Die Konferenz wird, wie festgesetzt, am 25. April beginnen.

### Angriff auf Bologna

BERLIN

Nach starker Artillerievorbereitung sind die Alliierten am Samstagvormittag nun auch südwestlich Bologna zum Angriff angetreten. Nach ersten Meldungen wurden sämtliche Vorstösse von deutschen Truppen pariert.

Der Turm des Schweigens

*«Sie singen: Vielleich sind sie glücklich».* («Io muoio disperato! — Ich sterbe in Verzweiflung!» ist die berühmte Arie aus «Tosca», 3. Akt).

# Schläge gegen die USA-Flotte

### *Weitere zwei Schlachtschiffe und vier Kreuzer bei der Okinawa-Insel versenkt – Zahlreiche Einheiten beschädigt*

TOKIO

Die Kämpfe auf Okinawa stehen, wie aus dem kaiserlichen Hauptquartier berichtet wird, nach wie vor unverändert. Nur sind die feindlichen Verluste in den letzten Tagen gestiegen. Die beiden vom Feind eroberten Flugplätze der Insel sind infolge der Beschiessung durch japanische Artillerie immer noch unbenutzbar.

Der Gegner ist daher gezwungen, weitere Flugzeugträger einzusetzen. Diese sowie die anderen Kriegsschiffe, die sich auf dem Wege nach Okinawa befinden, waren in den letzten Tagen nach einer Wetterbesserung wieder heftigen Angriffen durch japanische Fliegerverbände und Seestreitkräfte ausgesetzt. Wie das kaiserliche Hauptquartier am Freitag bekanntgab, wurden zusätzlich zu den bereits gemeldeten Erfolgen zwei Schlachtschiffe, drei Kreuzer, ein Zerstörer und zwei Kriegsschiffe unbekannten Typs versenkt. Ferner wurden drei Flugzeugträger, vier Kreuzer, drei Zerstörer, ein Transporter und zwei Torpedoboote beschädigt.

Diese neuen USA-Verluste, die am Tage des Todes Roosevelts bekanntgegeben wurden, sind ein neuer schwerer Schlag für die amerikanische Oeffentlichkeit, die man hatte glauben machen wollen, der Krieg gegen Japan sei schnell zu beenden.

Das japanische Hauptquartier gab am Samstag bekannt:

Unsere Infanterie und Artillerieeinheiten im südlichen Abschnitt des Festlandes von Okinawa schlugen in enger Zusammenarbeit die feindlichen Streitkräfte vor unseren Stellungen am 12. April zurück und vereitelten dadurch die feindlichen Offensivpläne.

Unsere Einheiten im Abschnitt der Honbu-Halbinsel, nördlich der Nago-Bucht, bekämpften eine ungefähr divisionsstarke feindliche Kampfgruppe aufs erbittertste. Trotz heftiger Bodenabwehr griff unsere Luftflotte die Flugplätze von Kita und Naka vor dem Morgengrauen des 12. April an und vernichtete feindliche Flugzeuge am Boden sowie aufgestapelte Munition. Auf dem Flugplatz Kita verursachten unsere Einheiten eine riesige Explosion.

Unsere Sonderangriffseinheiten setzten ihre Angriffe auf feindliche Kriegsfahrzeuge und Transporter in der Umgebung des Festlandes von Okinawa fort und hatten bis zum Morgen des 13. April folgende Erfolge zu verzeichnen: Versenkt wurden ein Kreuzer, ein Transporter, fünf Fahrzeuge nicht festgestellten Typs. Beschädigt wurden ein Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Transporter, ein Fahrzeug nicht festgestellten Typs.

Von einem japanischen Stützpunkt im Süden wird ferner gemeldet:

Es liegen weitere spezifizierte Berichte über die Verluste vor, die den feindlichen Sonderformationen zugefügt wurden, als sie in den frühen Morgenstunden des 11. April Nord-Sumatra angriffen. Nun wird bekannt, dass zwei grosse Kriegsschiffe zusätzlich versenkt wurden, während vier weitere feindliche Trägerflugzeuge abgeschossen und zwei Feindmaschinen schwer beschädigt wurden.

### Luftangriff auf Tokio

TOKIO

Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gibt bekannt: Auf die japanische Hauptstadt begann am 13. April ein etwa vierstündiger Angriff von annähernd 170 Flugzeugen, in dessen Verlauf gleicherweise Geschäftsviertel und das Gelände der kaiserlichen Paläste mit Spreng- und Brandbomben belegt wurden. Die Brände, die hierbei in zwei der kaiserlichen Paläste entstanden, wurden in kürzester Zeit erstickt. Das Hauptgebäude und der heilige Meiji-Schrein wurden jedoch zerstört. Nach bisherigen Meldungen hat die japanische Jagdabwehr 41 Flugzeuge mit Bestimmtheit zum Absturz gebracht und etwa 80 weitere beschädigt.

### Schwerer Völkerrechtsbruch

TOKIO

Wie Domei meldet, wurde der Wortlaut eines Memorandums der japanischen Regierung an die USA-Regierung wegen der Versenkung der «Awa Maru» veröffentlicht, die für alliierte Kriegsgefangene und Internierte Sendungen befördert hatte und sich auf dem Rückwege nach Japan befand. Das Memorandum bezeichnet diese Versenkung als in den Annalen der internationalen Praxis und des Völkerrechts einzig dastehend. Bei den amerikanischen Seestreitkräften habe kein Zweifel über die Identität des Schiffes bestehen können, da die «Awa Maru» abmachungsgemäss mit voller Beleuchtung fuhr, wie dies zwischen der japanischen und den alliierten Regierungen vereinbart worden war.

### Neue Konflikte in Athen?

*Eigene HS-Meldung*

GENF

«Der Vertrag, der am 12. Februar 1945 abgeschlossen wurde und der den Bürgerkrieg in Griechenland beendete, ist von der Regierung nicht eingehalten worden. Terror ist ein beliebtes Werkzeug der Rechtsorganisationen, die nach wie vor das Recht haben, Waffen zu tragen.» Dieses erklärte George Siantos, das Haupt der griechischen Kommunisten. Fast die ganze heutige Staatsmaschinerie, so führt er weiter aus, sei in den Händen der Kollaborationisten und Anhänger von Metaxas. 135 Mitglieder der Eam seien seit der Unterzeichnung des Vertrages ermordet worden, während 7500 ungesetzlich verhaftet wurden.

Den Tenor solcher Erklärungen kennen wir. Der jüngste Fall war Rumänien. Moskau hält den Zeitpunkt für günstig, auch in Griechenland eine innerpolitische Offensive im Sinne der sowjetischen Aussenpolitik zu starten.

### Knechtung der Neutralen

*Eigene HS-Meldung*

LISSABON

Alle Vorbereitungen für die San-Francisco-Konferenz laufen auf eine Diktatur der beteiligten Grossmächte hinaus, heisst es in einem Leitartikel der Lissaboner Zeitung «Voz». Stettinius zufolge, so fährt das Blatt fort, soll auf der Konferenz derartig eine neue Ordnung aufgerichtet werden, dass die Neutralen im internationalen Konzert zu Heloten werden. Die Neutralen sollen kein Recht mehr haben, ihr Gutachten über die Grundlage des Friedens abzugeben, obgleich sie die einzigen waren, denen es gelang, ihren Frieden zu verteidigen. Es werde den Neutralen nicht einmal gestattet, das, was auf der Konferenz von San Francisco vorgeht, aus der Nähe zu beobachten.

# *Max ohne Moritz*

Von Dr. Hermann Pirich

TRIEST

Mister Churchill!

Briefeschreiben gehört nicht gerade zu meinen Passionen. Wenn ich mich trotzdem hinsetze und diese Zeilen an Sie richte, so tue ich das nicht nur unter dem sanften Zwang einer sogenannten guten Kinderstube, die mir befiehlt, tieftrauernd Hinterbliebenen meines Bekanntenkreises mein Beileid auszudrücken, sondern aus einem wirklichen Herzensbedürfnis heraus.

Sie haben Ihren besten Freund verloren — oder richtiger: Ihren besten Spielkameraden. Es war ein gefährliches Spiel, das Sie zusammen trieben. Wie gefährlich, das dürfte Ihnen wahrscheinlich erst jetzt, da Ihr Partner nicht mehr ist, in der ganzen Schwere bewusst werden. Es war aber darüber hinaus ein *furchtbares* Spiel, und ich bitte, es mir nicht übelzunehmen, wenn ich von dem ritterlichen Grundsatz «De mortuis nil nisi bene» in diesem Falle keinen Gebrauch mache. Es wäre zuviel verlangt — von mir wie von jedem Deutschen, aber auch von Europa, ja einmal sogar von der ganzen Welt! Denn einmal wird es selbst dem letzten chinesischen Kuli erschreckend klar werden, was dieser Mann im Rollstuhl mit seinem «keep smiling» für ein Dämon gewesen ist und welches namenlose Unglück er über die Welt gebracht hat.

Er war Ihr würdiger Spielgefährte. Sie beide waren etwas wie Max und Moritz in einer vom Satan persönlich herausgebrachten Neuauflage. Wenn ich diesen Vergleich ziehe, möchte ich auch von Ihnen nicht missverstanden werden. Glauben Sie nur nicht, mir könnte es so ums Herz sein, dass ich auf den grotesken Gedanken verfiele, Ihre Untaten auf die Weise etwa zu verniedlichen. Aber ich meine, sie so auf das ihnen gebührende, richtige Mass zu bringen, waren sie doch, genauer besehen, nichts weiter als Streiche — Streiche allerdings, die selbst von einer Generalversammlung der bösen Geister sämtlicher Mythologien nicht teuflischer hätten ausgeheckt werden können. Es waren Streiche in dem Sinne, als den Hirnen, denen sie entsprangen, jede schöpferische Kraft und Grösse fehlte. Damit sei nicht gesagt, dass Sie und Ihr toter Freund als unsere Gegner nicht etwas wie gross, jedenfalls aber fürchterlich gewesen sind. Allein keine einzige Idee, die neue, eher zum Ziel führenden Wege weist, auch nicht die Besessenheit sturer Weltverbesserer und Heilverkünder, ja nicht einmal die tiefe Sorge um die sozialen oder anderen wirklichen und ethisch zwingenden Nöte des eigenen Volkes haben Sie in die Berserkerwut versetzt, mit der Sie beide Deutschland und fast ganz Europa in Trümmer warfen. Es war im Grunde nichts weiter als der köstliche Nervenkitzel, den der Saturierte, von einer üppigen, aber auch perversen Phantasie so angenehm Gequälte empfindet, wenn er Absurdes wagt und selbst die letzten schauerlichen Möglichkeiten seiner ganzen Macht ausschöpft, um sie nicht nur *den* spüren zu lassen, den er aus tiefster Seele hasst, sondern um sie in rauschhaftem Triumph aller Welt zeigen zu können. Es ist die grimmige Freude des Zynikers, der am Roulette sich nicht vor den höchsten Einsätzen scheut, weniger aus blinder Gier nach dem Geld als aus wilder Wollust an dem Schrecken, den er verbreitet, an der Spannung, in die er seine Umgebung versetzt, und an den scheuen, sei's hoffenden oder befürchtenden, hasserfüllten oder bewundernden Blicken, mit denen man sein freches Spiel verfolgt. Nicht der Mut dessen, der um einer guten Sache willen entschlossen ist, auch sich selbst zum Opfer zu bringen, hat Sie je beseelt, sondern nur die frevlerische Verwegenheit des glaubenslosen Welt- und Menschenverächters. Was nach Ihnen kommt, ist Ihnen im Grunde gleich. Nur auch eine späte Geschichte soll mit vor Schauer versagender Stimme noch von Ihnen berichten, das ist wohl Ihr einziger brennender Wunsch über den Tod hinaus.

Diesen Wunsch, seien Sie versichert, wird Ihnen sowie Ihrem inzwischen gestorbenen Freund die Geschichte bestimmt erfüllen. Sie wird dabei wahrscheinlich bei Ihnen länger verweilen, denn zum Unterschied von Ihnen hat Ihr toter Freund nichts aufs Spiel setzen müssen. Gewiss hat er gespielt, aber so wie Krösus spielen würde, dessen Reichtum ohne Ende war. Sie aber konnten alles verspielen, und sowas beachtet die Geschichte, denn auch sie gehorcht den Gesetzen der Dramatik. Zudem geht Ihr Drama weiter, es hat mehr Akte als das viel weniger bewegte Ihres Freundes.

Habe ich vorhin im Imperfekt von Ihnen gesprochen, so muss ich das richtigstellen und sagen: Sie aber *können* alles verspielen! Der Vorhang über Ihrer Vorstellung hat sich noch nicht gesenkt, die Geschichte hat noch nicht ihre Garderobe abgeholt, um sich nach Hause zu begeben und die Kritik über Ihr Stück niederzuschreiben; sie sitzt immer noch in der Proszeniumsloge und sieht Ihrem Spiel interessiert zu, das Ihnen plötzlich eine neue Rolle übertragen hat, die Sie weder auswendig können noch überhaupt gelesen haben, da ja nicht einmal dem Souffleur schon ein Textbuch vorliegt. Nicht dass wir nun glauben, dass Sie ganz aus der Rolle fallen, waren Sie doch immer schon ein Meister des Improvisierens. Gewiss, eine Zeitlang werden Sie schwimmen, Sie werden einen Ihrer kaltschnäuzigen, witzegarnierten Stegreifmonologe halten, mit denen Sie das p. t. Publikum immer wieder über Ihre und die Schwächen des Stückes hinwegzutäuschen vermochten. Aber dann werden Sie sich doch nach Ihrem neuen Partner umgucken müssen, denn einer allein kann nicht die Handlung eines Schauspiels auf die Dauer vorwärtstreiben, zumal nicht die Handlung so eines Monstredramas wie das, zu dem die ganze Welt sich die sündhaft teuren Eintrittskarten besorgt hat bzw. zu dem diese ihr aufgenötigt worden sind. Und dann werden Sie entdecken, dass Ihr neuer Partner ein ziemlich trockener Geselle ist, der jedes Stichwort, das er Ihnen zuwirft, sich erst auf Heller und Pfennig bezahlen lässt. Er wird Sie mit seinen Stichworten gewiss nicht im Stich lassen, hat er doch, der ja genauso wie Sie auch Teilhaber des Theaters ist, das Sie der Welt vormachen, schon zuviel in das Unternehmen inve-

## Bemerkungen zur Lage

# Stützpunkte im Rücken

**bh.** *An der heissumkämpften Westfront konnte der Vormarsch der angloamerikanischen Angriffsgruppen noch nicht an allen Stellen zum Halten gebracht werden. Besonders die in Mitteldeutschland angreifenden amerikanischen Kräftegruppen konnten mit ihren Panzerspitzen weiter tief in deutsches Land vorstossen. Doch auch hier verstärkt sich der deutsche Widerstand. Im Rücken der vorgeprellten Panzerkeile kämpfen noch zahlreiche Stützpunkte zäh und erbittert gegen den Feind und erhöhen bei der weiten Entfernung von der Nachschubbasis eingetretene Versorgungsschwierigkeiten.*

*Aus all dem ist zu erhoffen und zu erwarten, dass auch in Mitteldeutschland die feindlichen Operationen zum Stillstand gebracht werden. Der Vormarsch der Amerikaner richtete sich unter nördlicher und südlicher Umgehung des Harzes auf breiter Front gegen die Elbe-Linie zwischen Wittenberge und dem Raum südlich Magdeburg und gegen das Gebiet von Halle und Leipzig. An den übrigen Teilen der Westfront konnte der Feind nur in einigen örtlichen Abschnitten weiteren, im Verhältnis zu dem Vormarsch in Mitteldeutschland aber geringfügigen Geländegewinn erzielen.*

*Gegen unseren Abwehrblock um das Sauerland und Ruhrgebiet setzte der Feind erneut verstärkte Kräfte ein. Wie hoch die feindliche Führung dieses Gebiet und das Erfordernis der Beseitigung unseres zähen Widerstandes in diesem Raum einschätzt, geht daraus hervor, dass sie zum konzentrischen Angriff gegen unsere eingeschlossene Kräftegruppe ein Drittel ihrer gesamten Kräfte von der Westfront eingesetzt hat. Aus dieser Tatsache geht die Berechtigung des des Festhaltens dieses Blockes eindeutig hervor.*

*Man kann sich leicht vorstellen, wieviel schwieriger die Lage in Nord-, Mittel- oder Süddeutschland sich entwickelt hätte, wenn die zähe Verteidigung unserer Kämpfer im Sauerland und an der Ruhr nicht ein Drittel der feindlichen Angriffskräfte binden würden. Bei Angriffen mit einer derartigen Uebermacht war es unvermeidlich, dass der Feind tiefere Einbrüche erzielen konnte, die hauptsächlich das Ruhrgebiet und den Raum zwischen Olpe und Lüdenscheid umfassen. Der Feind will hier durch einen Stoss aus dem Raum Olpe nach Norden und aus dem Ruhrgebiet von Witten aus nach Süden unseren Abwehrblock in zwei Teile spalten.*

*Die Verluste der angreifenden amerikanischen Verbände sind ausserordentlich hoch, so dass selbst beim Freiwerden dieser Verbände eine Verwendung an anderen Stellen erst nach längerer Zeit der Auffrischung und Auffüllung möglich wäre.*

# Der Wellensittich Yoko

Von Josef Friedrich Perkonig

Vergönnt einem alten Herrn die letzte Freude und wundert euch nicht, wenn er seine letzte Liebe an einen kleinen, zierlichen Vogel verschwendet. Er hat es in seinem stillen, beinahe verlegenen Leben, auf dem immer ein wenig Staub zu liegen schien, versäumt, eine Frau in sein Haus zu nehmen, Kinder zu haben, er bedachte über seinen Akten nicht, wie er einmal allein sein würde, und als er sich eines Tages in seiner altväterischen Wohnung umblickte, da wurde er seines verlassenen Lebens gewahr. Stumme Vorfahren sahen aus unbeholfen gemalten Bildern auf ihn nieder, und das Schweigen fiel ihm schwer aufs Herz wie niemals zuvor. Die Uhr auf dem Mahagonischrank täuschte ihm mit dem kurzen, heftigen Pendel ein eintöniges Leben vor, es knisterte hinter den Tapeten und knackte im Fussboden, als wollten ihn die Geister des Hauses erschrecken, da er ein so einsamer Mensch war, der niemandes Liebe besass und der sich um niemand liebend bemühte.

Als nun der alte Hofrat in Ruhe Herr Nothnagl mit dem weissen Backenbart und dem glattrasierten Kinn der Totenruhe in seiner Wohnung überdrüssig geworden war und ein lebendes Wesen um sich zu haben wünschte, ging er hin und brachte aus einer Vogelhandlung einen blauen Wellensittich heim. Zwar hat ihm der Händler einen Sittich mit grellerem Gefieder angepriesen, aber ein gedämpftes Blau — sagte er — sei die Farbe für einen Hofrat in Ruhe.

Es begann für ihn nun ein neues, bewegteres Leben, denn der Vogel hatte kleine Sorgen in das Haus mitgebracht, auch ein Tier hat seine Eigenheiten, die einen alten Herrn, dessen Lebensinhalt es geworden war, in Atem halten können. Alle Liebe und Sorgfalt häufte sich auf ihn, alle Versäumnisse von Jahren sollten nun an ihm gutgemacht werden. Er hätte einen landläufigen Vogelnamen empfangen können, aber der Hofrat Nothnagl meinte, sein Sittich sei der König aller Wellensittiche, und er nannte ihn Yoko, das war ein erfundener Königsname aus Asien, vielleicht konnte er aus China stammen, vielleicht aus Siam, und das prunkhafte an ihm war das Ypsilon, denn der Hofrat schrieb den Namen auch auf Papier, etwa wenn er einem Freunde, einem alten Herrn in einer anderen Stadt, mitteilte: «Ich habe jetzt mit meinem Sittich Yoko ein kurzweiliges Leben. Er spricht wie ein Mensch, er hat eine Kinderstimme, denke Dir, eine Kinderstimme, und ist ein wahres Labsal für mein Alter...» oder da die Behörde von ihm zu wissen wünschte, ob er mit anderen in einem Haushalt lebe, schrieb er auf den amtlichen Bogen hin: «Mit Wellensittich Yoko», wahrhaftig, das tat er, und niemand beredete es ihm nachher, man denke sich, nicht einmal die strenge Behörde, die sonst für solche Dinge keinen Sinn hat.

Im Winter dann las an einem Abend der Herr Hofrat Nothnagl in der Zeitung, dass in der Stadt eine fünfköpfige Familie an der Papageienkrankheit darniederliege, am nächsten Abend war über alle Papageien und Wellensittiche im Lande der Stab gebrochen, es wurde bekannt, dass Hunderte Menschen in unbedachter, kritikloser Angst ihren Vögeln eine alte Liebe aufgekündigt hatten, und es geschah nun auch in der Wohnung des Hofrats Nothnagl etwas, das allen Schmerz seines Lebens aufwog, denn früher oder später, einmal kommt für jeden eine bittere Stunde, in der er wünscht, nie gewesen zu sein, und muss sich doch wider das Herz entscheiden.

«Yoko», sagte der Hofrat zu seinem Wellensittich, «es ist furchtbar, aber es geht leider nicht anders.»

«Jawohl! Jawohl!» schnarrte der Vogel.

«Du must verstehen», sprach Herr Nothnagl weiter, «ich habe niemand; wenn ich krank bin, liege ich allein hier. Und in das Spital möchte ich nicht.»

«Was kommt dort von der Höh?» sang Yoko.

«Und sterben möchte ich auch noch nicht. Ich kann dem Staat doch nicht das viele Geld schenken.»

«Jupeido, jupeido», sang Yoko unbekümmert.

«Wenn dich noch jemand nehmen möchte. Aber es nimmt dich niemand, auch der Händler nicht.»

Jetzt schwieg Yoko, als wundere er sich über die Furcht der Menschen.

«Vielleicht geschieht ein Wunder», hoffte Herr Nothnagl, als er das Fenster öffnete und den Wellensittich aus seinem silbernen Hause scheuchte; er vollbrachte es mit einem Federstiel, eben jenem Federstiel, mit dem er einige Male das Ypsilon des Vogelnamens geschrieben hatte; ja, so ändern sich die Zeiten. Zu berühren wagte er den Vogel nicht mehr, das blaue Vögelchen, das er oft zwischen seinen Händen gehalten hatte, um es in dem kühlen Zimmer zu wärmen, um seinen Herzschlag zu spüren. Und hinter dem Vogel schloss er das Fenster schnell und setzte sich in den Lehnstuhl mit den grossen schwarzledernen Ohren. Er schalt in Gedanken sein altes, feiges Leben, er schalt seine Untreue und tröstete sich zuletzt doch wieder damit, dass er seine letzten Jahre nicht an einen Wellensittich vergeuden könnte; der Einsatz war zu gering für das Opfer, es ging gegen die Ordnung und Rechnung eines Hofrats. Eine Weile sass er in dem hellen Zimmer, er vermied es, zu dem Fenster hinauszusehen, dann löschte er das Licht aus und weinte in der Finsternis ein wenig, es waren nicht nur Tränen um den Wellensittich, es waren auch Tränen über das einsame Leben, über das grausame Schicksal, das gerade jetzt die Papageienkrankheit hatte schicken müssen, das nicht ein paar Jahre hatte warten können, bis das Hofratsdasein zu Ende war. So eine Finsternis ist unerbittlich und gefühllos, auch nicht eine einzige Spur des Leides, das ein Mesch und ein Tier überstehen mussten, blieb in ihr zurück.

Yoko, als sich sein Haus in die Nacht hinein geöffnet hatte, sah zuerst einen grossen goldenen Stern, auf den flog er zu, aber er merkte bald, dass der Stern zu fern sei, und er spürte auch nach einigen mühsamen Flügelschlägen die eiskalte Nacht. Er flatterte wieder zum beleuchteten Fenster zurück und setzte sich auf den Sims. Er sah seinen Herrn im Zimmer; der Herr rührte sich nicht und dachte nicht daran, ihn wieder einzulassen. In dem kleinen Vogelgehirn waren ein paar Vogelgedanken, man kann sie nicht in Menschenworte fassen. Und in dem kleinen Vogelherzen war eine Trauer, wenn ich sie hier auch nicht zu beschreiben vermag. Man hätte sehen müssen, wie Yoko in der eisigen Nacht auf dem Fenstersims wartete, wie er immer kleiner zu werden schien; er hatte das Köpfchen unter den einen Flügel gelegt, wie er sich förmlich in sich selber verkroch. Vielleicht reute es ihn in seinen letzten Augenblicken, den Herrn mit seiner gelehrigen Art ergötzt zu haben, vielleicht auch nicht. Es ist wahrscheinlich, dass so ein Vogel eine eigene wunderliche Seele hat, die nichts von uns weiss, die wir nichts von ihr. So waren der Hofrat und Yoko in ihrem letzten Leide einander völlig fremd. Es geschah kein Wunder, wie der alte Herr gehofft hatte. Was für ein Wunder sollte sich auch für einen Vogel ereignen, den man in der Winternacht ausgesetzt hatte?

Herr Nothnagl breitete noch im Finstern ein Tuch über das silberne Vogelhaus, er hätte seinen Anblick nicht mehr ertragen. Und der Wellensittich Yoko wartete geduldig und stumm auch noch an dem dunklen Fenster. Seltsam, aber wohl seinem Wesen entsprechend wahr, dass er seine Stimme auch nicht ein einziges Mal gebrauchte. Vielleicht hätte er mit einem Menschenwort hinter der Fensterscheibe den Menschen doch gerührt, aber das wusste das Tier eben nicht. Sehr bald erstarrte es, und sein zarter, blauer Leib fiel hinab in den weissen Schnee.

## ENZIAN

*Kaum zerschmolz am Hang*
*[die letzte Flocke,*
*Enzian,*
*Hast du wieder leuchtend*
*[deine Glocke*
*Aufgetan.*
*Knospenhaft schliefst du in*
*[dich verschlossen*
*Ueber Nacht,*
*Nun bist du, da Licht den Berg*
*[umflossen,*
*Aufgewacht,*
*Bliebest perlend auf dem*
*[Blätterfächer*
*Kühlen Tau*
*Uns zum Trank und in dem*
*[Blütenbecher*
*Himmelsblau.*

Johannes Linke

# Violinabend Franco Gulli

Der junge, beste Triester Violintradition verkörpernde Geiger Franco Gulli, war der Künstler des V. Konzerts der Kammermusikreihe im Redoutensaal, der, in beängstigender Weise überfüllt, Zeugnis von der Zugkraft dieses Namens ablegte.

Nicht nur konnte der Geiger neuerlich seine vielfach anerkannten Qualitäten bestätigen, sondern man konnte auch an der Wiedergabe der verschiedenen Stücke klar erkennen, dass Franco Gullis Weg stetig nach oben führt als Frucht intensivster, zielsicherer Arbeit. Seine Hauptvorzüge waren seit jeher prachtvolle Technik und tadellos reine Intonation. Aber diesmal fielen überdies noch auf eine interpretative Gestaltungssteigerung, eine ausgeglichenere und gleichzeitig plastischere Phrasierung, eine intensivere und überzeugendere Bogenführung. Diese Eigenschaften traten besonders in der G-Sonate Griegs hervor, die pianistisch von Guido Rotter wirksam unterstützt in der ganzen Pracht ihrer drei Sätze — von denen wir den beiden 

stiert. Aber so ein munteres Zusammenspiel wie mit seinem Vorgänger wird es nicht geben. Denn er, der nicht absolut damit gerechnet hat, gerade in dieser neuen, so ganz anderen Rolle einmal auftreten zu müssen, wird immer wieder in die alte verfallen, die allein er bisher gelernt hat, in die Rolle des Shylock, der auf seinem Pfund Fleisch beharrt. Oh, wie wird er Ihnen damit auf die Nerven gehen und lästig sein und Sie stets aufs neue aus dem Konzept bringen, indes Ihr eigentlicher Gegenspieler, der mit dem Dolch im Gewande, gar nicht erst auf ein Stichwort warten, sondern es sich sich selber geben und Sie über den Haufen spielen wird.

Nein, Mister Churchill, selbst in der Lage, in der wir uns befinden, beneiden wir Sie nicht übermässig um die Rolle, die Sie jetzt spielen müssen. In Europa — wird sich Ihr neuer, wesentlich nüchternerer Kompagnon sagen — ist nichts zu holen, das ist ärmer, als es jemals war, dem müsste ich ja erst das Geld geben, mit dem es mir etwas abkauft, während ich doch selbst das Geld brauche, um die irrsinnigen Kosten dieses grössten aller Kriege zu decken. Mit Leuten, die man an den Bettelstab gebracht hat, sind kaum lukrative Geschäfte zu machen. Und eines Tages wird er sich abwenden und andere, fettere Weiden aufsuchen, die auch Sie locken, Mister Churchill, nur werden Sie sie ihm zähneknirschend überlassen müssen, weil Sie in der Wüste Europa nun mal festgehalten sind aus Gründen, die Ihnen weiss Gott nicht weniger lebenswichtig erscheinen dürften. Denn es könnte sein, dass aus dieser Wüste Europa neuerdings V-Geschosse ihren Weg nach dem nahen England suchen — V-Geschosse, die wie Schlossen niedergehen und die wohl in Deutschland abgeschossen werden, nur dann vielleicht nicht mehr von Deutschen — oder was wir heute wenigstens darunter verstehen. Im Effekt aber, Mister Churchill, bleibt sich das jedenfalls gleich. Hierin werden Sie mir gewiss beipflichten.

Ich weiss nicht, Mister Churchill, aber ich glaube, Ihre Sorgen sind gar nicht viel kleiner als unsere. Wir sind neugierig, welche neue Ueberraschung Sie jetzt aufzuwarten haben. Denn dass mit ihr bald, vielleicht sogar sehr bald zu rechnen ist, darüber dürfte kaum noch ein Zweifel bestehen.

## Roosevelts Kriegsschuld

LISSABON

Ein Nachruf des englischen Nachrichtenbüros Reuter zum Tode Roosevelts ist ein klares Eingeständnis der Kriegsschuld des verstorbenen USA-Präsidenten. In dem Reuter-Kommentar werden all die Machenschaften, die Roosevelt ersann, um die USA in den Krieg zu führen und den europäischen Konflikt global auszuweiten, offen zugegeben.

Seit Pearl Harbour, so heisst es in dem Reuter-Bericht, war Roosevelts ganze Energie auf die Durchführung des Krieges gerichtet; er habe stets in der ersten Reihe der Gegner des nationalsozialistischen Deutschlands gestanden. Roosevelt war es, der wichtige Kriegslieferungen nach Grossbritannien schickte, der den Kampf gegen das Barzahlungsgesetz aufnahm, durch das verhindert werden sollte, dass die USA den Alliierten Hilfe bis zum äussersten leisten konnten. Roosevelts Gehirn sei die Pacht- und Leihhilfe entsprungen, durch die Grossbritannien, der Sowjetunion, China und anderen Staaten die grosse rüstungsindustrielle Kapazität der USA zur Verfügung gestellt werden konnte zu einer Zeit, als die Vereinigten Staaten selbst sich noch nicht im Kriege befanden. Reuter erinnert auch an die Ueberlassung von 50 Ueberseezerstörern an Grossbritannien gegen Verpachtung britischer Stützpunkte in der westlichen Hemisphäre und nennt diese Hilfe einen grossen Beitrag zur Standhaftigkeit Grossbritanniens in den Monaten nach dem Zusammenbruch Frankreichs. Nach Pearl Harbour sei Roosevelt der grosse Kriegsschürer Amerikas gewesen.

## Rücktritte in Bukarest

BERN

In der in Bukarest unter dem Druck der Bolschewisten gebildeten Regierung Grosza wurde die Wichtigkeit, die Moskau der Ausplünderung Rumäniens beimisst, durch die Bestellung eines besonderen Ministers für die Erfüllung des Waffenstillstandsdiktates betont. Offenbar genügte dieser aber noch nicht den sowjetischen Ansprüchen, denn er ist jetzt gemeinsam mit dem Finanzminister zurückgetreten. Zum neuen Minister für die Erfüllung des Waffenstillstandsdiktates wurde ein Bolschewist Namens Melgeru bestellt, der der Gruppe des bolschewistischen Ministerpräsidenten Grosza angehört.

## Bezeichnende Koalition

STOCKHOLM

Die innenpolitische Sensation des Tages in Finnland ist, wie sämtliche Stockholmer Morgenblätter aus Helsinki melden, ein Manifest, das gemeinsam von den Sozialdemokraten, den Kommunisten, die sich in Finnland «Volksdemokraten» nennen, und den Agrariern erlassen wurde. Das Manifest, das, «Stockholms Tidningen» zufolge, den bezeichnenden Titel trägt: «Zusammenarbeit zwischen den Reichstagsgruppen, die die Arbeiter und Bauern vertreten», spricht sich für eine politische, kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit der Sowjetunion und den anderen Alliierten sowie mit den skandinavischen Ländern aus.

Die neue «Arbeiter- und Bauernfront» werde im finnischen Reichstag über eine Zweidrittel-Mehrheit verfügen, schreibt «Stockholms Tidningen», so dass sie weitgehende Beschlüsse durchdrücken könne. Die Sozialdemokraten verfügten über 50, die Kommunisten und Agrarier über je 49 Sitze. Diese Zusammenarbeit könne die weitestgehenden Konsequenzen für die Entwicklung in Finnland haben.

## Ukrainische Freiheitskämpfer

STOCKHOLM

Wie amerikanische Zeitungen berichten, machen den Sowjets auch weiterhin separatistische Gruppen, vor allem ukrainische Nationalisten, «schwer zu schaffen». Vor kurzem hätten ukrainische Freiheitskämpfer Razzien in zahlreichen Dörfern unternommen und hinter der Front Eisenbahnzüge angehalten.

# Neuer U-Boot-Erfolg

### Zunehmende Heftigkeit des Ringens an der Ruhr, am Main und im Bergischen Land – Heftige Abwehrschlacht in Italien – Neuer Angriff der Sowjets in Samland

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 14. April

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Im Süden der Ostfront warf der Feind beiderseits der oberen Raab, südöstlich Mürzzuschlag und östlich St. Pölten neue Kräfte in die Schlacht. Heftige Gebirgskämpfe gegen starke sowjetische Kräftegruppen sind im Gange. Die Restbesatzung von Wien kämpft auf dem Westufer der Donau standhaft und tapfer gegen die bolschewistische Uebermacht. Im March-Winkel nordöstlich Wien führten starke feindliche Angriffe zu Einbrüchen, die abgeriegelt wurden. Zwischen March und dem Quellgebiet der Neutra schlugen unsere Truppen zahlreiche Angriffe des Gegners zurück.**

**An der Front bis zum Stettiner Haff, an der Danziger Bucht und in Kurland fanden keine besonderen Kampfhandlungen statt.**

**In Samland trat der Feind nach schwerem Trommelfeuer mit über 20 Schützendivisionen, unterstützt durch starke Panzer- und Luftwaffen-Kräfte, zum Angriff an. Trotz tapferen Widerstandes unserer Truppen erzielten die Sowjets mehrere tiefe Einbrüche, um die erbittert gekämpft wird. Der Gegner verlor bisher 39 Panzer.**

**Im Nordabschnitt der Westfront kam es bei anhaltend starkem Druck nur an der Ijssel, zwischen Ems und Weser und an der unteren Aller zu grösseren Kampfhandlungen.**

**An der Elbe gelang es dem Feind nach heftigen Kämpfen, mit schwächeren Kräften südöstlich Magdeburg auf dem Ostufer des Flusses Fuss zu fassen. Gegenangriffe gegen die übergesetzten Amerikaner sind im Gange.**

**Das erbitterte Ringen an der Ruhr und am Rhein sowie im Bergischen Land dauert mit zunehmender Heftigkeit an. Grenadiere, Fallschirmjäger und Panzer schlugen im verengten Kampfraum zahlreiche Angriffe überlegener Kräfte unter beiderseits hohen Verlusten ab und wahrten den Zusammenhang der Front. Um mehrere Einbruchslücken wurde in den Abendstunden noch heftig gekämpft.**

**In Mitteldeutschland drangen die Amerikaner durch Angriffe nach Norden und Südosten weiter ein. Aufklärungsverbände fühlten gegen die Saale bei Halle und gegen den Raum beiderseits Zeitz vor. Unsere Kampfgruppen im Harz verwehrten dem insbesondere von Westen und Süden angreifenden Gegner den Eintritt in das Gebirge.**

**Nach schweren und verlustreichen Kämpfen haben die Amerikaner die Südostausläufer des Thüringer Waldes überwunden und stehen im Kampf um die Saaleübergänge zwischen Jena und Saalfeld, dessen Besatzung wiederholte Angriffe abwehrte. Südlich davon dringen schwächere Abteilungen gegen den Frankenwald vor.**

**Zu schweren Kämpfen kam es im Main-Dreieck bei Bamberg, wo der Gegner nach mehrmaligem Ansatz den Fluss überschreiten und von Osten in die Stadt eindringen konnte. Die von Westen angreifenden Amerikaner blieben bei Gerolzhofen an den Hängen des Steigerwaldes liegen.**

**Der Druck gegen unsere Front zwischen Neustadt an der Aisch und Heilbronn hat sich verstärkt. Durch fortgesetzte Angriffe eigener Abteilungen in Rücken und Flanken des dort angreifenden Feindes wurde ein weiteres Vordringen verhindert. Truppen eines hier eingesetzten Armeekorps vernichteten in der Zeit vom 1. bis 13. April 123 Panzer.**

**Auch im nördlichen Schwarzwald und in der Rheinebene südlich Rastatt setzte der Gegner seine Angriffe fort. In schweren Gebirgs- und Ortskämpfen wurden seine Einbrüche nach einigen Kilometern Bodengewinn zum Stehen gebracht. Die tapfere Besatzung von Rastatt ist nach heldenhaftem Kampf der feindlichen Uebermacht erlegen.**

**Im Südteil der Westalpen-Front zerschlugen unsere Gebirgstruppen wiederholte regimentsstarke Angriffe gaullistischer Alpenjäger.**

**Im Ostabschnitt der italienischen Front nahm die Abwehrschlacht mit gleichbleibender Heftigkeit ihren Fortgang. Im Verlauf erbitterter Kämpfe konnten unsere Grenadiere tiefere Einbrüche westlich und nordwestlich Lugo und eine Landung feindlicher Kräfte im Westteil des Comacchio-Sees nicht verhindern. Die Angriffe des Gegners südlich und südwestlich Imola blieben bis auf örtliche Einbrüche erfolglos.**

**An der ligurischen Küste griff der Feind wieder unter Einsatz starker Kräfte an und erzielte im Zusammenwirken mit Banden, die von rückwärts angriffen, einen tieferen Einbruch.**

**Die Angriffstätigkeit aus der Luft beschränkte sich am Tage vorwiegend auf Bombenabwürfe schwächerer nordamerikanischer Kampfverbände auf norddeutsches Gebiet. In Wohnvierteln von Neumünster entstanden stärkere Schäden. In der Nacht wurden durch britische Terrorverbände erneut einige norddeutsche Städte angriffen. Nach bisherigen Meldungen wurden 16 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen.**

**In Fortführung ihres harten Kampfes gegen den feindlichen Nachschub versenkten unsere Unterseeboote aus stark gesicherten, nach England gehenden Geleitzügen sechs vollbeladene Schiffe mit zusammen 36 000 BRT.**

## Das Eichenlaub verliehen

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

SS-Hauptsturmführer Heinrich Schmelzer, Kompaniechef in der SS-Panzer-Division «Das Reich».

SS-Hauptsturmführer Schmelzer fing als Abschnittsführer einer Kampfgruppe an der Invasionsfront im Januar 1945 starke feindliche Infanteriekräfte ab und baute aus selbständigem Entschluss eine neue Hauptkampflinie auf. Er sicherte damit eine für die eigenen Bewegungen wichtige Hauptstrasse.

## Sowjet-Angriffe an der Oder

BERLIN

Die seit Wochen andauernde Ruhe am Unterlauf der Oder wurde am Samstag vormittag erstmals unterbrochen. Nach kurzem Trommelfeuer unternahmen die Bolschewisten aus ihrem Brückenkopf im Raume Frankfurt und Küstrin heraus zahlreiche regimentsstarke und mit Panzern unterstützte Angriffe. Die Kämpfe trugen noch durchaus vorbereitenden Charakter. Die sowjetische Führung wollte offenbar die deutsche Front abtasten, um ihre Stärke festzustellen. Aus dem etwa 55 Kilometer breiten Abschnitt kam es zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf die Sowjets überall mit beträchtlichen Verlusten geworfen wurden.

Ihren stärksten Vorstoss unternahmen sie westlich Küstrin. Sie konnten zwar geringfügig in die vordersten deutschen Stellungen eindringen, wurden dann aber in Deckung gezwungen und durch vernichtendes Sperrfeuer erheblich geschwächt. Innerhalb weniger Stunden haben die deutschen Truppen 47 sowjetische Kampfwagen vernichtet. Es ist als sicher anzunehmen, dass die sowjetische Führung schon mit Rücksicht auf die unangenehme amerikanische Konkurrenz an der Elbe in Kürze zum Generalangriff auf die Reichshauptstadt blasen wird. Der sowjetische Oder-Brückenkopf südlich Fürstenberg war am Samstag heftigen deutschen Angriffen ausgesetzt, die durch die deutsche Luftwaffe mit gutem Erfolg unterstützt wurden. Die Kämpfe sind noch in vollem Gange.

## Kühner Spähtrupp

BERLIN

Stosstrupps einer Volksgrenadier-Division überquerten bei Schwedt a. d. Oder in überraschendem, kühn angelegten Angriff den Strom, brachen den feindlichen Widerstand und rollten das Vorfeld und das Hauptkampffeld eines Abschnittes auf. Sie drangen tief in das bolschewistische Stellungssystem ein und erledigten ihre besonderen Aufträge. Nachdem sie auch eine Anzahl versprengter deutscher Soldaten aufgenommen hatten, die dabei waren, sich zu den eigenen Linien durchzukämpfen, kehrten sie wieder zurück.

Dieses Unternehmen gab den beiden Reserveoffiziersbewerbern Fahnenjunker-Feldwebel Martin Zamel aus Lübeck und Gefreiter Müller aus Berlin Gelegenheit, ihren Sonderauftrag zu beginnen. Die beiden Angehörigen eines Grenadier-Regiments arbeiteten sich, während die drei Stosstrupps sich wieder vom Feinde absetzten, als freiwilliger Fernspähtrupp über das bolschewistische Stellungssystem hinweg weiter nach Osten vor. In 100 Stunden ohne Schlaf führten sie ihre Erkundungen durch. Dann drangen sie auf dem Rückweg wieder in das feindliche Hauptkampffeld ein. Hier wurde die Lage für sie bedenklich. Schliesslich entgingen sie dadurch der Entdeckung, dass sie sich in eine Kolonne bolschewistischer Essenholer einreihten und mit ihr nach vorn gingen. So gelangten sie in die vorderen Gräben. Im Schutze der Dunkelheit gewannen sie dann das Ufer der Oder und schwammen durch den Strom.

## In die Sowjetfalle gegangen

STOCKHOLM

Die wenigen Flüchtlinge aus dem Baltikum, die in Schweden von den Sowjetvertretern dazu überredet werden konnten, in ihre baltische Heimat zurückzukehren, erwartet, wie «Dagsposten» erfahren hat, ein furchtbares Schicksal. Als sie in Viborg ankamen, wurde ihnen alles abgenommen, worauf die Männer von den Frauen und Kindern getrennt wurden. Die Männer wurden zur Zwangsarbeit nach Sibirien geschickt, die Frauen und Kinder nach Südrussland.

Dass die Balten, besonders die Esten, nach Sibirien deportiert werden, wird durch Mitteilungen des schwedischen Missionsbischofs in Indien, Johannes Sandegren, und der indischen Abteilung des christlichen Vereins junger Männer bestätigt. Der Bischof hat sich selbst für fünf Esten eingesetzt, die mit Hilfe von Engländern aus Sibirien fliehen konnten.

# Moskau aktiv in China

### Tschungkingregime soll abdanken Bolschewisten terrorisieren das Volk

GENF

Die Kündigung des zwischen der Sowjetunion und Japan abgeschlossenen Neutralitätsvertrages hat in zureichendem Masse die politischen Absichten Moskaus in Ostasien enthüllt. Es nimmt daher nicht wunder, dass man in England auf die Vorgänge hinblickt, die eine verstärkte Aktivität des Kremls in Tschungking-China erkennen lassen. Die englische Zeitschrift «The Far East» nennt die Entwicklung in China eine immer ernster werdende Angelegenheit. Das Blatt schreibt, die chinesische kommunistische Partei erhalte wie die Kommunisten in der ganzen Welt ihre Befehle direkt aus Moskau und sei jetzt angewiesen worden, unter keinen Umständen es zu einer Verständigung mit Tschiangkaischek kommen zu lassen. Vielmehr sollten die chinesischen Kommunisten die Herrschaft fordern und versuchen, die Abdankung des Tschungking-Regimes zu erzwingen. Sei dies auf direktem Wege nicht zu ermöglichen, dann müsse das Ziel auf dem Umwege einer Beteiligung der Kommunisten an der Tschungking-Regierung erreicht werden. Moskau hoffe, so meint das Blatt, mit den in Europa erprobten Mitteln in China die alleinige Macht an sich reissen zu können.

In seinen weiteren Ausführungen verweist der Verfasser des Artikels auf die grundsätzlich antikommunistische Einstellung des chinesischen Volkes. Er bezeichnet es als eine glatte Lüge, wenn Moskau behaupte, es gebe Millionen von glücklichen Kommunisten in der Provinz Yenan. Die Wahrheit sei, dass die chinesische kommunistische Armee die hilflose Bevölkerung Yenans terrorisiere. Das Blatt bemerkt weiter, Moskau habe selbst zugegeben, dass China kein fruchtbarer Boden für ein kommunistisches Wirtschaftsprogramm sei. Es werde daher so kommen, so folgert «The Far East», dass der Kommunismus in China ein bolschewistischer Militarismus mit Moskau als treibende Kraft im Rücken sein werde.

# IM BLICKFELD DER ADRIA

## TRIEST

### Bilanz der Terrorangriffe

Im Ratssaal gab der Bürgermeister von Triest, Cesare Pagnini, in Gegenwart des Präfekten Bruno Coceani vor den Vertretern des öffentlichen Lebens einen Bericht über die Opfer und Schäden, die durch feindliche Terrorangriffe von Ende Januar 1944 bis Februar 1945 angerichtet wurden. Darnach sind einige 100 Tote und über tausend Verwundete zu beklagen. Rund 1000 Gebäude wurden zerstört oder schwer beschädigt. Noch grösser ist die Zahl der leicht beschädigten Gebäude. Die Zahl der Personen, die an ihrem Besitz schwer getroffen und obdachlos geworden sind, beläuft sich auf über 10 000. Diese Ziffern vermitteln ein Bild von der Schwere der Opfer, die die Bevölkerung dem Terror der Anglo-Amerikaner zollen musste.

Der Fürsorge der Gemeindedienststellen gelang es, den Ausgebombten durch Geld- und Sachspenden sowie durch Einweisung in neue Quartiere über die erste Not hinwegzuhelfen. Für rund 4000 Familien wurden neue Wohnungen beschafft. Er schloss seine Rede mit der Versicherung, dass Triest mit derselben Ausdauer, mit der es alle schweren Zeiten seiner Geschichte überstanden habe, auch diesen Belastungen standhalten werde.

Anschliessend dankte der Präfekt dem Bürgermeister und seinen Mitarbeitern für ihren Einsatz zugunsten der Bombengeschädigten und gab bekannt, dass die Regierung einen Betrag von 9 Millionen Lire zur Hilfeleistung zur Verfügung gestellt habe.

### Ungetreue Wächter

Eine Frau, die mehrere Monate von Triest abwesend war, während ihre Wohnung von zwei Hilfsagenten bewacht wurde, musste bei ihrer Rückkehr die Feststellung machen, dass nicht nur 125 000 Lire Bargeld verschwunden waren, sondern darüber hinaus Schmucksachen, Wäsche usw. im Wert von 600 000 Lire. Die Polizei konnte als Täter ein Ehepaar ermitteln, das früher im gleichen Hause gewohnt hatte. Beihilfe zu dem Diebstahl hatten die beiden Hilfsagenten geleistet, die ebenfalls verhaftet wurden.

### Bomben auf Adelsberg

Am Donnerstag erschienen über Adelsberg feindliche Jäger und warfen Bomben auf Schule, Krankenhaus und Kirche, deren Seitenschiff und Altar zerstört wurde. Dann stürzten sich die Maschinen auf einzelne Bauern auf den Feldern, auf Fussgänger auf den umliegenden Landstrassen und beschossen sie mit Maschinengewehrfeuer. Auch der Ort Prestrane wurde in ähnlicher Weise angegriffen.

**Sperrstunde für Villa Opicina.** Die Sperrstunde für Villa Opicina ist ab sofort von 22-5 Uhr festgesetzt.

## GOERZ

**Anmeldung von Verwundeten und Vermissten.** Die Präfektur macht darauf aufmerksam, dass innerhalb 12 Stunden beim zuständigen Gemeindeamt die bei einem Fliegerangriff verwundeten oder vermissten Personen anzumelden sind. Die Pflicht zur Anmeldung obliegt den Familienangehörigen. Nur nach der Anmeldung kann die Behörde Nachforschungen bezw. die Bergung von Opfern in die Wege leiten.

**Sperrstunde für Cormons.** Mit sofortiger Wirkung ist für die Gemeinde Cormons die Sperrstunde von 20.30 bis 5 Uhr festgesetzt worden. Das Fahrradverbot gilt für die Zeit von 20 bis 5 Uhr.

**Die Verdunkelungszeit.** Für die Zeit vom 17. bis 19. d. M. ist die Verdunkelungszeit von 20.35 bis 6.05 Uhr festgesetzt.

## LAIBACH

### Stadtfahrten verboten

Der Chef der Provinzialverwaltung hat eine Anordnung erlassen, wonach die Benützung von Personenkraftwagen mit Benzinantrieb für Fahrten innerhalb des Stadtgebietes Laibach und in Orte, die mittels Bahn erreichbar sind, verboten sind. Ausnahmen genehmigt in besonders begründeten Einzelfällen auf Antrag des Chefs der Provinzialverwaltung der Deutsche Berater für die Provinz Laibach.

### Neue Freimarken

Im Amtsblatt wird die Herausgabe neuer Freimarken angekündigt. Die Marken, die in Werten von 0.05 bis 30 Lire herausgegeben werden, zeigen Landschaftsbilder der Provinz Laibach, u. a. die Kreuzgrotte bei Laas, den Zirknitzer See, die Kapitelkirche in Rudolfswerth, die Laibacher Burg, bekannte Schlösser usw.

# Wirtschaft

## Dunkle Kriegs-Prophezeiungen Stettinius'

Aussenminister Stettinius erklärte nach einer Meldung aus Washington, der Kernpunkt der gesamten wirtschaftlichen Nachkriegspolitik der USA bestehe in einer Erweiterung des privaten Handels und des privaten Unternehmertums mit staatlicher Unterstützung. Darüber hinaus trete er für die Einrichtung einer internationalen Handelsorganisation ein, die zur Erholung des Welthandels beitragen solle. Sollte dies nicht erreicht werden, so würden auch die Ziele, für die man jetzt kämpfe, nicht erreicht werden.

Nach einer Meldung aus Chicago erklärte dort der USA-Aussenminister Stettinius in einer Rede zur Beseitigung des Arbeitslosenproblems nach dem Kriege müssten die USA ihre Staatsmittel von 85 auf 150 Milliarden Dollar jährlich erhöhen und für zehn Milliarden exportieren, da sonst neue Kriege unvermeidlich seien.

## Sogar die USA haben Ernährungssorgen

Der Leiter des Kriegsernährungsamtes der USA forderte nach einer Meldung aus Washington die amerikanischen Farmer auf, in diesem Frühjahr eine noch grössere Anbaufläche der Versorgung mit Lebens- und Futtermitteln dienstbar zu machen, als bis jetzt geplant worden sei. Anlass hierzu gab ihm eine vom Landwirtschaftsministerium herausgegebene Veröffentlichung über die Anbaupläne, aus der sich entnehmen liess, dass die Gesamtfläche für diesen Zweck unter 206,8 Millionen Acres zurückgehen dürfte, womit sie um 13,3 Millionen Acres geringer sein würde als die vom Kriegsernährungsamt als notwendig bezeichnete Anbaufläche. Der Leiter des Kriegsernährungsamtes erklärte hierzu, dass die steigende Nachfrage nach Lebensmitteln für Unterstützungszwecke im Auslande die Angleichung der Produktion an die für 1945 festgelegte Fläche notwendig mache. Agrarwirtschaftler vom Landwirtschaftsministerium halten demgegenüber daran fest, einen Rückgang der gesamten Lebensmittelerzeugung um fünf bis zehn Prozent für das laufende Jahr im Vergleich zu 1944 vorauszusagen, selbst wenn es den Farmern gelingen sollte, die geforderte Fläche zu bestellen. Insbesondere sei eine Verringerung der Fleischproduktion infolge der Einschränkung der Viehhaltung zu erwarten.

## Britische Abwehr fremder Einfuhr

Der Verband der britischen Papierindustrie will nach einer Londoner Meldung verhindern, dass schwedische Produzenten selbst in einer Zeit, in der grosse Bedarfslücken zu füllen sind, in England Absatz finden. Er hat aus diesem Grunde bereits von der englischen Regierung Zollerhöhungen gefordert. So soll der Zoll für schwedisches Packpapier, der im Handelsvertrag von 1933 auf 16,66 Prozent festgelegt war, auf 25 Prozent erhöht werden.

## 2200 Industriebetriebe in Kroatien

Nach den letzten statistischen Angaben zählt die kroatische Industrie 2 236 Betriebe. Der grösste Teil davon, nämlich die agrarische Veredlungsindustrie hat daran einen Anteil von 26,1%. Es folgt die Holzindustrie mit 20,3%. In weitem Abstand schliessen sich die Elektrizitätswerke mit 10,6%, die Textil- und Bekleidungsindustrie mit 10,5 und die Baustoffindustrie mit 10,3% an. Es folgen die Bergbauunternehmungen mit 5,9, die chemische Industrie mit 5,6 und die Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie mit 5,4%. Heute gehört das Problem der Industrialisierung Kroatiens zu den wichtigsten Fragen der Wirtschaftsführung, nachdem durch lange Zeiten hindurch die Industrie des Landes verhältnismässig schwach entwickelt war.

## Rundfunk im Küstenland

Sonntag 15. April

**Sender Triest.** (M. 263.2 Ke/s 1140). 11: Opernmusik. 12: Kleines Mittagskonzert. 12.30: Deutsches Volkskonzert. 14.15: Allerlei von 2 bis 3. 16: Konversation über die Oper «Carmen». 16.10: Uebertragung der Oper «Carmen» aus dem Verdi-Theater. 20.30: Unterhaltungskonzert. 21: Abendkonzert - Orchester Cipci.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Horst Walther, sämtlich in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

# Sport

## Die Repräsentativen siegten 7:5

### Doppelpartien entschieden - Hofer überragte

*Sportgem.-Modiano*

Wenn heute Nachmittag, um 16 Uhr, im Stadion Littorio obige Mannschaften ins Spielfeld laufen, dann dürfte wieder einmal eine ausserordentlich lebhafte sportliche Auseinandersetzung ihren Anfang nehmen. Es wird auf beiden Seiten vor der ersten bis zur letzten Minute mit höchstem Einsatz um den Sieg gekämpft werden. Besonders aber, glauben wir, wird unsere junge deutsche Elf alles einsetzen, um dieses Mal über den starken Gegner erfolgreich bleiben zu können. Ob das jedoch gelingt, ist fraglich, denn Modiano verfügt bekanntlich über ein sehr leistungsfähiges Spielermaterial. Wir tippen: 2:2.

Im Vorspiel wird es eine interessante Begegnung zwischen der 2. Mannschaft der Sportgemeinschaft und einer italienischen Soldatenelf geben, in der einige namhafte Triester Spieler mitwirken.

### *Wer gewinnt die 2000 Meter?*

In der Halbzeit des Hauptspiels, etwa gegen 16.50 Uhr wird die neugegründete Leichtathletik-Abteilung der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft Triest mit der Austragung eines 2000 m-Laufes das erste Mal an die Oeffentlichkeit treten. Da sich im Läuferfeld kein bekannter Aktiver befindet, wollen wir uns eine eingehende Vorschau ersparen und uns von dem Sieger überraschen lassen.

### *S. Giovanni-Tergeste*

Dieses Fussballspiel findet um 17 Uhr in San Giovanni statt. Wenn dem Gastgeber die gleiche Mannschaft zur Verfügung steht, die am vergangenen Sonntag die Sportgemeinschaft mit 4:2 zu schlagen vermochte, dann geht er unbedingt als Favorit in den Kampf. Unsere Vorausschau: 3:1 für San Giovanni.

Am Freitagabend gab es vor gutem Besuch im Hotel «Metropole» die erwartet spannende Auseinandersetzung zwischen den beiden Tischtennis-Formationen der Repräsentativmannschaft Triest und der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft. Auf dem Wettkampfprogramm standen acht Einzelbegegnungen und vier Doppelpartien.

Der 7:5-Sieg der einheimischen Auswahl muss auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen in den Doppelspielen, die bis auf eine Begegnung sämtliche zu Gunsten der Repräsentativen ausgingen, als durchaus verdient angesprochen werden. Die deutsche Besetzung stellte wohl in dem überragenden Meisterspieler Hofer den einwandfrei besten Aktiven des Abends, sie zeigte aber doch, zumindest was die Doppelpartien anbetrifft, wo die Zusammenarbeit nicht wirkungsvoll genug war, gewisse spielentscheidende Schwächen. Der Höhepunkt dieser in jeder Hinsicht harmonisch verlaufenden Veranstaltung bildete zweifelsohne das das Turnier beschliessende Doppel zwischen Cambissa-Alberti einerseits und Hofer-Pilarek andererseits.

*Del Neri-Hofer 3:21; 9:21.*

In dieser Begegnung trafen die Spitzenspieler der beiden Vereine aufeinander. So sehr sich auch del Neri bemühte, die unerhört präzisen und durchschlagskräftigen Angriffsserien Hofers zu parieren, gegen diesen «Meister des grünen Tisches» war er machtlos und musste sich trotz mutvoller Verteidigung eindeutig geschlagen bekennen.

*Cambissa-Pilarek 21:17; 18:21; 21:18.*

Von den Einzelspielen hinterliess obige Partie zweifelsohne den erlebnisreichsten Eindruck, da sich hier zwei gleichwertige Gegner gegenüberstanden. Wenn Pilarek auch gestern sein überragendes Defensivspiel konsequent durchgeführt hätte, dann wäre seine Niederlage durchaus zu verhindern gewesen. Gegen einen Klassemann wie Cambissa, der auf jeden Fall am Freitag stärker als del Neri war, konnte er es sich nicht erlauben, seine Spieltaktik grundlegend zu ändern, um dadurch den Gegner zu täuschen.

Die Ergebnisse der übrigen Einzel: Alberti (R)-Hempel (Sp) 19:21; 21:18; 17:21. Pettelin (R)-Haehnel (Sp) 21:15; 14:21, 21:18, Coverlizza (R)-Buchmann (Sp) 21:18; 21:17. Pesel (R)-Menzel (Sp) 19:21; 21:17; 21:18. Pasutto (R)-Rogowski (Sp) 21:17; 17:21; 18:21. Fumis (R)-Haberzettl (Sp) 21:18; 16:21; 13:21.

*Cambissa, Alberti-Hofer, Pilarek 18:21; 26:24; 11:21.*

Die vier Spieler lieferten sich einen Kampf, der das Publikum zu oftmaligem spontanen Beifall herausforderte. Besonders im 2. Satz, der schliesslich mit 26:24 von Cambissa-Alberti glücklich gewonnen werden konnte, erlebte man fast nervenzehrende Augenblicke höchster Spannung, als die mit äusserster Konzentration spielenden Gegner immer und immer wieder gleichzogen, bis der kleine, weisse Ball nach riskantem Paradeversuch zweifelnd sich im trügerischen Netz verfing. Im dritten Satz, als Pilarek alles verteidigte, was zu verteidigen war, entschied Hofers meisterliche Präzisionsarbeit dieses herrliche Tischtennisspiel in eindrucksvollster Weise.

Die anderen Doppelbegegnungen: Del Neri, Petelin (R)-Hempel, Haehnel (Sp) 21:15; 21:15. Coverlizza, Pasutto (R)-Rogowsky, Buchmann (Sp) 21:14; 21:8. Pesel, Le Primi (R)-Menzel, Haberzettl (Sp) 22:20; 21:15.

# Höhlenmenschen im Apennin

### Von den Etruskern bis zum Landser

Wer südlich Bologna das Renotal aufwärts geht, gelangt nach den sanft gewölbten Hügeln voll Wein mit Höfen, lieblichen Wegen und Zypressen, mit stillen, vornehmen Landhäusern alter und reicher Geschlechter bald in die rauheren Vorberge des Apennin, wo sich an stürzenden Hängen das nackte Gestein zeigt. In den tiefen, oft steil eingefressenen Tälern, durch deren Grund in der Wasserzeit ein Bach rauscht, tritt der Fels dichter heran und lässt einen massigen, feingekörnten Tuff erkennen. Wer weiter auf einem schmalen Saumpfad hinansteigt, und einen Augenblick verweilt, hört das heimliche Rieseln der winzigen Körnlein, die sich unaufhörlich von der Wand lösen und in feinem Regen herniederrinnen. Oder aber er muss schnell zur Seite springen, wenn ein Stück mürben Gesteins herunterbricht und, in unzählige Brocken zerschellend, in die Tiefe stürzt. Hitze und Frost, Wasser und Wind arbeiten unaufhörlich an dem weichen Fels, der nur ein unter mässigem Druck gepresster Sand ist mit Kies oder Tonschichten und von der verwitterten Aussenseite oft wie eine lose Düne oder Lehm anmutet.

Zu allen Zeiten hat der Tuff den Menschen zur Bearbeitung angeregt. Da er weicher als der deutsche Basalttuff ist, kann er zum Hausbau nicht verwendet werden. Desto mehr bietet er die Möglichkeit zum Eintreiben von Höhlen. Noch heute sind die ältesten davon zu sehen. Sie stammen von den Etruskern, den Urbewohnern des Landes. In der Zeit der Römer entstanden als die bekanntesten unter ihnen die Katakomben, jene unterirdischen Grabstätten, die in mehreren Stockwerken übereinander mit mehreren übereinanderliegenden Friedhöfen vergleichbar sind. Treppen und schräge Gänge verbinden sie wie die Etagen in einem Hause. Sie sind oft so gross und verzweigt, dass sich ein fremder Besucher verirrt und nicht wieder hinausfindet. Die berühmten Katakomben in Rom wissen um manches grausame Geheimnis solcher Art. Das Gestein, in das sie gehauen — in jahrzehnte-, oft jahrhundertelanger Arbeit — ist das gleiche, in das der deutsche Soldat heute im westlich-etruskischen Apennin seine Stellung baut: Feingekörnter Tuff in allen Farben.

So wie die ersten Christen Gang um Gang in den weichen Felsen schlugen und jedem Toten darin eine eigene Grabkammer höhlten, mit steinerner Platte verschlossen, so haben im Renotal Namenlose ungezählte Höhlen in die tuffenen Hänge geschlagen. Wer durch Sasso-Marconi geht, jenem Ort, der im Namen die moderne (Marconi - der Erfinder des Rundfunks) mit den Stätten ältester Kultur (Sasso - alter Felsen) vereinigt, der trifft wenige hundert Schritt südwärts davon in den lang sich dahinziehenden Felsen viele Höhlen, die von steiler Wand über Reno und Setta zu den Höhen des Gebirges schauen. Eng gedrückt klammert sich die Strasse zwischen Hang und Fluss an den Berg und bietet dennoch Platz für Wohnungen im Gestein, die, halb in den Tuff gehauen und halb mit Mauer und Dach ins Freie gehend, sich mit eingezogenem Kopf zwischen ihr und der Tiefe über dem Wasser halten. Wahre Wunderwerke aber sind die riesigen Höhlen, die sich über ihnen und der Strasse in die Wand schieben und mit dunklen Lichtlöchern wie aus Dämonenaugen in das Tal blicken. Stufen, nach rechts und links wechselnd, führen im Felsen empor. Eine meterhohe Mauer verschliesst die Höhlung und lässt uns durch kleine Türen ein. Innen empfängt uns ein machtvolles Bild: Auf klobigen Felsenpfeilern ruht eine massige Decke. Im Halbdunkel spielen die Lichter der Fenster und werfen über Wände und Boden einen Schein w